

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeig-  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 287.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Sonntag, den 23. Juni.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Das Heerwesen Chinas.

Fragen wir nach den Ursachen, die dem chinesischen Reiche sowohl im Kriege mit Japan vor 7 Jahren, wie gegenwärtig im Kampfe mit den verbündeten Mächten eine so entschiedene Niederlage bereiteten, so liegen diese in der mangelhaften Bewaffnung und Ausbildung des chinesischen Militärs, sowie in dem durchaus unkriegsrischen Sinn des Chinesen, der den Frieden liebt, in der Verteidigung zwar oft tapfer Stand hält, nicht aber von einem Gefühl getrieben wird, das wir Patriotismus nennen. Ihm ist es völlig gleichgültig, welche Dynastie ihn beherrscht, ob eine einheimische, oder wie jetzt eine fremde, die mandchurische. Wenn in der Beamtenklasse eine Art von Patriotismus herrscht, so ist die Triebfeder derselben nur der Eigennutz, denn die Mandarine wissen, daß sie mit dem Sturz der Dynastie, der sie ihre Stellung verdanken, diese verlieren würden. Die Freuden und Weiden der Massen würden dadurch kaum einen Wechsel erfahren. Ihre wirklichen Beherrscher sind die Mandarine, und die gelegentlichen Erhebungen des Volks sind einzig und allein gegen diese, gegen die Unfähigkeit und Unredlichkeit der leitenden Klassen gerichtet.

Dazu kommt, daß der Soldatenberuf keine Achtung im Volke genießt und der Civilbeamte mit Ueberhebung auf seinen Kollegen, den Militär-Mandarin, blickt, weil von diesem keine so genaue Kenntnis der chinesischen Literatur verlangt wird, wie vom Civil-Mandarin. Das Offizierspatent wird gewöhnlich mit Geld und durch Gewaltthat im Vogenschießen und Reiten erworben. Der chinesische Offizier stiehlt den Soldaten theilweise den Sold, verkauft ihre warmen Kleider, verfiert sie mit schlechter Munition und nimmt zumeist als erster Rekrut aus. Wer wollte es deshalb dem schlecht genährten, schlecht ausgerüsteten und schwachwoll geführten Soldaten verdenken, wenn er nur lässig für eine Sache kämpft, an der er kein Interesse nimmt. Die Löhnung des gemeinen Mannes beträgt etwa 10 Mk. monatlich, wofür er sich zu kleiden und zu verpflegen hat, letzteres aber wird auf dem Marsche und vor dem Feinde häufig unausführbar. Seine Kleidung besteht meist aus einer weiten blauen baumwollenen Jacke mit weichen runden Reimwandstücken auf Brust und Rücken (vorzügliche Schießscheiben für den Gegner), auf denen der Truppentheil und dergleichen angegeben ist. Die Hufe ist dunkelfarbig, im Winter wappert, die Stiefel sind aus schwarzem Tuch mit Filzsohlen. Zu den Ausrüstungsgegenständen gehört ferner ein Regenschirm und ein Klappmesser. Die Schusswaffen neuerer Zeit gehören einem Dutzend von europäischen Modellen an neben Waffen ältester Art, vielfach selbst noch Pfeil und Bogen, Lanzen, Hellebarden, 20 Pfund schweren Donnerbüchsen und grünlich bemalten Schilden aus Rotang. Ein Aushebungsgesetz besteht nicht, der Eintritt in die Armee ist rein freiwillig und die verschiedenen Kommandos haben ihre Noth, ihre Regimenter im Kriegsfall vollzählig zu machen; deshalb existirt auch ein Theil des chinesischen Heeres nur auf dem Papier.

Ein weiteres Hinderniß für eine erfolgreiche Kriegsführung ist das Provinzialsystem, nach welchem die 20 Generalgouverneure jeder seine eigene Armee besitzt,

die er anwirbt, besoldet, erhält und unter Beihilfe eines Zaren-Generals selbst sogar befehligt. Jeder dieser Satrapen tritt nur dann in Aktion, wenn seine Provinz angegriffen wird, und seinem fällt es ein, seine Truppen auf den Kriegsschauplatz einer benachbarten Provinz zu schicken, wie wir es jetzt bei den Wirren in China erleben. Die Eifersucht der Provinzial-Mandarine verhindert die für die militärische Stärke eines Landes so nötige Centralisation. Zu dem bestehen die Streitkräfte Chinas aus wesentlich verschiedenen Elementen. Die Hauptstütze der gegenwärtigen Dynastie bilden die 24 Banner, die von den ersten Mandschu-Kaisern seit der Unterjochung Chinas (1601) gegründet wurden und fast ausschließlich aus Mandschus und Mongolen bestehen, in einer angeblichen Stärke von 105,000 Mann, denen feste Garnisonen in den größeren Städten angewiesen sind, wo sie in besonderen Vierteln wohnen. Geirathen zwischen diesen Bannerleuten und den Eingeborenen Chinas sind aufs Strengste verboten, ihre Kinder müssen gleichfalls mit seltenen Ausnahmen in der Armee dienen, sodas sie eine besondere Klasse bilden, so in Wirklichkeit Leibeigene sind, die auf Kosten der Krone unterhalten werden. Zu diesen Bannern kommen noch mit ähnlicher Organisation die kaiserliche Leibwache von 4—5000 Mann und die Gendarmen von Peking, 12—15,000 Mann stark.

Ein zweites weit stärkeres Heer ist das der „grünen Standard“, welches nur aus Chinesen besteht, die gegen Sold dienen und über alle Provinzen des Reichs zerstreut, in Lagern leben, die auf den strategisch wichtigsten Punkten errichtet sind. Jedes Lager soll eine festgesetzte (aber selten erreichte) Anzahl von Soldaten haben, 5 und mehr dieser Lager stehen unter dem Befehle eines Obersten 1. Klasse. Die Offiziere werden sämtlich vom Kaiser ernannt, der General-Gouverneur aber ist, wie schon erwähnt, der Höchstkommandirende aller dieser in seinem Territorium vertheilten Truppen. Das gesammte Lagerheer erreicht im besten Fall eine Höhe von 650,000 Mann unter mehr als 7000 Offizieren, von denen 10 pCt. Bannerleute und eingeschoben sind, um darauf zu achten, daß die einheimische Armee der Mandschu-Dynastie treu bleibt.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist allmählich noch ein drittes Heer hinzugekommen, die sogenannten „Lehrtruppen“ oder „Feldtruppen“, über die noch viel Unklarheit herrscht. Es sind dies die nach fremdem Muster ausgebildeten Truppenkörper. Als die Landesstruppen nicht ausreichten, die 14-jährige, seit 1850 andauernde Taiping-Revolution zu unterdrücken, und es erst 1864 einer aus Ausländern bestehenden Armee unter dem Kommando von Gordon gelang, dem Aufstande ein Ende zu machen, wurde in China die Ueberlegenheit westländischer Kriegsführung und Bewaffnung erkannt und begannen einige Gouverneure, an ihrer Spitze Li-Hung-Tschang, das Heer zu reorganisiren, europäische Waffen anzuschaffen und russische, französische und deutsche Militär-Instrukteure zur Ausbildung der Mannschaften heranzuziehen. Die zunächst in der Mandschurei und Tschili ausgebildeten Chargen wurden dann zu anderen Corps verlegt, um dort als Instrukteure zu dienen, doch ist vorauszusetzen, daß bei dieser Ausbildung aus zweiter Hand die ursprüngliche Form sehr bald verloren ging. Es wird angenommen, daß im Norden, d. h. in der Mandschurei, Tschili und Schantung 80,000 Mann dieser „Lehrtruppen“ stehen, die für die beste Armee Chinas

gilt. Der General-Gouverneur von Nanjing bemühte die in Tschili dressirten Unteroffiziere zur Ausbildung seiner Infanterie, mit welchem Erfolge, bleibe dahingestellt. Erster erfahre nach dem Kriege mit Japan der General-Gouverneur von Hunan und Gupe den Gedanken, eine nach fremdem Muster ausgebildete Armee ins Leben zu rufen und vertrieb 1896 durch die chinesische Gesandtschaft in Berlin 10 Offiziere und 20 Unteroffiziere auf 3 Jahre zu Instrukteuren, die erst in Nanjing, darauf in Wucung bei Shanghai 1897 ihre Siphphus-Arbeit begannen. Die Rekruten begriffen das Exerciren und dergleichen sehr schnell, nahmen aber den ganzen Militärdienst im Frieden nicht ernst, sahen ihn mehr als eine Art Theater an. So konnte im Frühjahr 1898 die unter dem Kommando des Majors von Reigenstein stehende Truppe nicht mehr als 1500 Mann (1000 Mann Infanterie, 100 Mann Kavallerie und 400 Mann Artillerie) aufweisen. Da zwischen den Instrukteuren und ihren Leuten beständig Reibereien vorkamen, entließ der Vizekönig von Nanjing seine deutschen Drillmeister und entbande die recht gut ausgebildeten Mannschaften in ein besetztes Lager am Yangtse, wo sie sich noch befinden sollen und wo bis nach Hankau hinauf etwa 20—25,000 Mann dieser „Lehrtruppen“ stehen mögen. Man sieht, kaum haben fremde Lehrer den Chinesen das A B C der Kriegskunst beigebracht, so werden die Zöglinge auch schon als fertig ausgebildet angesehen und dorthin geschickt, wo sie bald wieder vergessen, was sie gelernt haben; die fremden Lehrer entläßt man. Wenn Gefahr droht, werden Tausende von Tagelöhnern angeworben, ihnen alte Gewehre in die Hände gegeben und ein solches Heer soll europäischen Truppen widerstehen! Die einzigen Fortschritte, die die chinesische Armee in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, liegen in der Bewaffnung. Große Theile derselben sind mit Hinterladern neuester Konstruktion versehen, fast jedem Corps waren mehrere Batterien Krupp beigegeben und um die Ausbildung der Artilleristen in Tschili hat sich ein früherer preussischer Militär, Th. Schnell, große Verdienste erworben. So hat denn auch in den jüngsten Kämpfen um Tientsin die chinesische Artillerie eine hervorragende Rolle gespielt und sich durch Treffsicherheit ausgezeichnet. Dagegen ist die chinesische Kavallerie nichts weiter als eine schnellfüßige Infanterie, vor der sie aber den Vorzug hat, leichter flüchten zu können. Ueber ihre Stärke liegt keine Statistik vor, auch haben diese Truppen nichts von sich merken lassen, zweifellos wohl, weil sie nur auf dem Papier existiren. Vorstehende Angaben sind einem Werke des Chef-Redakteurs des „Ostasiatischen Lloyd“ in Shanghai entnommen, der nach 20-jährigem Aufenthalt im Reiche der Mitte für wohl unterrichtet gelten kann. Nach seiner Ansicht ist die chinesische Armee nichts weiter als eine Bürgerwehr, die nur zur Verteidigung dienen, nicht aber angreifungsweise vorgehen kann. Trotzdem sei eine Befestigung Chinas ein wohl kaum durchführbares Problem. Hierzu wären Truppenmassen nötig, deren Transport schon an technischen Schwierigkeiten scheitern dürfte. Ein solcher Versuch würde auch Opfer an Menschen und Geld fordern, welche durch kein kommerzielles oder ideales Interesse gerechtfertigt wären. Diese Faktoren sind es, welche in Verbindung mit der rohen Masse und den Hülfsmitteln des Landes China solch eine außerordentliche Zähigkeit und passive Widerstandskraft verleihen, die durch Anwendung von Waffen und Instrukteuren zu ver-

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Sicherheitsvorrichtungen.

Zu helfen, zu retten, wenn eine Krankheit eingetreten, ein Unglück geschehen ist, das ist ein Theil der Aufgaben, die sich die Wissenschaft gestellt. Noch besser allerdings wäre es, wenn sie dieses niemals brauchte und der Mensch durch sie dahin gelangte, sich vor den Uebeln zu bewahren zu können, denen sein Körper ausgesetzt ist. Leider besteht ja keine Aussicht dafür, doch wie je zu dieser Vervollkommenung gelangen könnten, aber jedenfalls fehlt es an Versuchen nicht, um den Gesundheitszustand zu verbessern, die auch vielfach von Erfolg gekrönt sind, und andererseits treten fast täglich neue Erfindungen ans Licht, die hoffen, vor den Unfällen zu bewahren, die unser auf Schritt und Tritt lauern, besonders aber Derjenigen harrten, die sich gefährlichen Industrien widmen.

So fand vor Kurzem in Paris eine Ausstellung von Handschuhen statt, doch handelte es sich nicht um die zierlichen Artikel aus Leder, Seide oder Zwirn, die vor Allen dazu dienen, auf der Straße die zarten Hände unserer Damen zu schützen, und sein Robemagazin lud zu dieser Beschäftigung ein. Der Verein der französischen Industriellen gegen Arbeitsunfälle hatte diese Ausstellung ins Leben gerufen, und an Zierlichkeit ließen die dort zur Prüfung kommenden Handschuhe zu wünschen übrig. Dieselben waren für die Elektriker bestimmt, die bei ihren Arbeiten des gefährlichen Stromes sich bedienen müssen, der schon so Manchen tödlich geworden ist. Um sich dagegen zu schützen, bekleidet man bekanntlich öfter die Hände mit Gummihands-

schuhen, die jedoch sehr un bequem zu tragen und schwer an- und abzuziehen sind. Außerdem reißen sie auch durch den Gebrauch und die Benutzung der Instrumente und dann geben sie keinen Schutz mehr.

Die Aufgabe war also, einen Isolirhandschuh zu erfinden, der die genannten Nachteile nicht aufweist. Vierzehn Spezialisten verschiedener Länder haben der Aufforderung entsprochen und alle Sorten ingenieuser Kräfte aus Aboest, Leder, Gummi und Hanf, aus Gummi mit Tritot gefüllt u. kamen zur Ansicht. Ganz einfach war es nicht, mit diesen Handschuhen Experimente anzustellen, denn man konnte doch von Keinem verlangen, sich einem elektrischen Strom auszusetzen, dessen Spannung zwischen 500 und 12,000 Volten schwankte. Man versuchte also in folgender Weise: Die Handschuhe wurden mit feinem Sand gefüllt, der mit Wasser angefeuchtet war, das chlorsaures Ammoniak enthält, und dann in ein Gefäß gethan, in dem sich ebenfalls feuchter Sand befand. Es wurde nun eine elektrische Verbindung zwischen dem inneren und äußeren Sande hergestellt, deren Spannung man anwachsen ließ. Als der plötzliche Fall der Spannung auf dem Voltmeter anzeigte, daß der Handschuh durchstoßt sei. Ueber den vorhandenen Modellen haben einzelne 2 bis 3 Minuten 1000 bis 5000 Volten widerstanden. Ein Handschuh hielt eine Minute 12,200 Volten aus, und dieser wurde von der Jury als der beste erklärt.

Derselbe dürfte also jetzt vielfach zur Anwendung kommen, immerhin erscheint auch noch die äußerste Vorsicht geboten. Einmal kommt wohl doch der Moment, wo auch dieser Handschuh plagt oder nicht mehr ganz dicht ist. Das Gefährliche hierbei besteht darin, daß man dies manchmal nicht bemerkt, und dies ist der Grund, daß manche Elektriker es für richtiger halten, überhaupt keine Handschuhe zu tragen, die ungeschickter

machen beim Manipuliren und manchmal in eine falsche Sicherheit wiegen. Nur die Erfahrung kann lehren, was hier das Rechte ist.

Nicht immer gelingt es leider, überhaupt Mittel zu finden, um einer Gefahr vorzubeugen, und trotz so vieler Verbesserungen ist man noch nicht dahin gelangt, Explosionen in den Minen zu verhindern. Gerade in letzter Zeit kamen wieder dadurch so zahlreiche und entsetzliche Unglücksfälle vor! Und nicht nur sind es die in den Bergwerken Befindlichen, welche dabei zu Grunde gehen, ihre Netter sollen häufig dem gleichen Schicksale anheim, da die Luft in den Gruben oft durch die Gase tödlich wirkt. Bei der in den Minen von Montana eingetretenen Katastrophe sind so zweimal die Opferwilligen, die sich hinab begaben, erstickt, ehe man sie wieder ans Tageslicht bringen konnte, und erst der dritten Schaar gelang es, ihr Werk zu vollbringen. Diese hatten die Vorsicht gebraucht, sich besonders dafür auszustatten, eine Art Taucheranzug anzulegen, der die obere Hälfte des Körpers einhüllt und am Gürtel hermetisch abschließt. Athmen kann der Netter darin nicht, aber er hält in der Hand eine mit Sauerstoff unter Druck gefülltes Gefäß. Von Zeit zu Zeit öffnet er einen Hahn und atmet die diesem entströmenden Gase ein, während er zugleich ein an seiner Reppfede bedingtes befindliches Ventil öffnet, damit die ausgeatmete Luft entflieht. Nicht jeder kann sofort sich eines derartigen Apparates bedienen, es erfordert einige Uebung, um ihn richtig zu handhaben, die aber schnell erlangt wird. Es wäre sehr wünschenswert, wenn auch in unseren Kohlenbetrieben derartige Anzüge vorhanden sein würden, denn die Gefahr wächst in den Bergwerken in dem Maße, als man tiefer und tiefer in die Erde hinabdringt, um die „Schwarzen Diamanten“ heraufzuholen, die sie birgt und ohne welche wir heute nicht mehr auskommen könnten.

mehren die europäischen Mächte sich in Zukunft wohl hüten werden. Sie schnitten sich damit im Konfliktfall ins eigene Fleisch. Das Schicksal Chinas kann als Beweis dienen, wozu ein Staatswesen, ein ganzes Volk gerät, wenn es den Schwerpunkt der nationalen Erziehung in die Beschäftigung mit der schönen Literatur verlegt. China wird, wenn es seinen staatlichen und nationalen Zusammenhang in dem heutigen erlittenen Schiffbruch überhaupt zu retten versuchen will, vor allen Dingen den Militarismus als Zuchtmeister in seinem Volke einführen und sich von dem Alles beherrschenden Mandarinenthum befreien müssen. Denn diese Nation von Bedanten bewundert den Kandidaten, der die Staatsprüfung als Primus oder Secundus ablegte, bei Weitem mehr, als den tapfersten General, der eine große Schlacht gewann, und beehrt wohl einen Civilbeamten mit dem Kommando über größere Truppenteile, nie aber einen Militär-Mandarin mit einem Civilposten. Dem nur litterarisch gebildeten Civil-Mandarin unterstehen überhaupt alle Verwaltungsweige des großen Reichs, alle gewerblichen und Verkehrsunternehmungen, deren geschworenen Feinde sie sind, wenn sie von ihnen keine Vortheile für ihre Klasse erwarten. Als fanatische Konervative sind sie überhaupt jeder Neuerung und jedem Fortschritt, durch den ihr Einfluß leiden würde, feind. Zudem erschwert ihnen ihre rein philologisch-belletristische Schulung das Verständnis für technische Dinge und macht sie unfähig zur Leitung industrieller Unternehmungen, für die sie aber nach ihrer staatlichen Stellung sich allein für berufen halten.

Solches Mandarinenthum treibt freilich auch bei uns, im modernen Industriestaate, noch seine Blüten und wird fortfahren, die freie nationale Entwicklung zu schädigen, so lang noch in den altphilologischen Schulen des Mittelalters unsere leitenden Geister gebildet werden, so lange den so einseitig Gesägten der Zugang zu allen höheren Berufen, ja selbst zu führenden Stellungen in rein technischen Betrieben (wie im Eisenbahnbau) zugeht und so lang verkannt wird, wie richtig auch für Verwaltungsbeamte und selbst für die Richter naturwissenschaftliche Kenntnisse sind. Wie rathlos stehen diese meist vor Kostenanschlägen, die sie zu prüfen, vor technischen Fragen, die sie zu entscheiden haben (etwa wenn z. B. von Volk, Amperes, Ohms die Rede ist). Während wir nun für die Befreiung von einem veralteten Bildungssystem ringen, wollen wir auch den Chinesen wünschen, daß sie sich der Verkünderung entziehen, die sie dem Kleinstudium der altconfucianischen Lehren und dem Ausschluß jeder anderen Schulung des Geistes und Körpers verdanken. Wenn diese Erkenntnis bei den nächsten Generationen Jung-Chinas Platz griffe, so wäre sie durch die erlittene Niederlage an der Wende des 19. Jahrhunderts nicht zu theuer erkauft.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 22. Juni.** Die preussische Staatsforstverwaltung betrachtet es als eine ihrer Aufgaben, im Interesse der Landeskultur auf den Holzanbau in den Waldungen der Gemeinden, öffentlichen Anstalten und Privatgrundbesitzer zu orientiren und fördernd auch dadurch einzuwirken, daß sie gutes Pflanzenmaterial zum Selbstkostenpreise denjenigen Waldbesitzern abgibt, die nicht Gelegenheit haben, die erforderlichen Pflanzen selbst zu ziehen. So wurden vom 1. Juli 1900 bis 31. März 1901 im Ganzen 17,977,300 Laubholz- und Nadelholzpflanzen abgegeben.

Der in der Normal-Nachschubkommission ausgearbeitete Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtsordnung steht auch den Nachschub für Bierfässer vor, ebenso auch die Bestimmung der periodischen Nachschubung. Es steht nach der „N. L. G.“ zu erwarten, daß der betreffende Gesetzentwurf dem Reichstag in seiner nächsten Arbeitsperiode vorgelegt wird.

**Amstätt.** Im „Reichs-Anzeiger“ leitet das Reichs-Versicherungsamte eine Anzeige mit folgendem Satzungstext ein: Bekanntmachung, betreffend das Ergebnis der von den Vor-

sänden der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften und von den Ausführungsbehörden vorgenommenen Nachwahl eines Stellvertreters des zweiten nichtständigen Mitglieds des Reichs-Versicherungsamtes für den Rest der ursprünglich bis zum 30. Juni 1901 reichenden, nunmehr gemäß § 24 des Gesetzes vom 30. Juni 1900, betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze, bis zum 1. Januar 1902 erstreckten Wahlperiode. Dem Satz bezeugen wie gewiß am Samstag im „Klabberabatsch“.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Aus Wien wird der „Täg. Rundsch.“ berichtet: Zu dem am 29. d. in Prag beginnenden allslawischen Turnfeste wurden insbesondere in Rußland Teilnehmer geworden und es hatten sich bereits über 3000 gemeldet. Die russische Regierung hat nun verfügt, daß Reisepässe nur an solche Teilnehmer der Fahrt nach Prag ausgestellt werden sollen, welche wirkliche Turner sind und von denen nicht zu befürchten ist, daß sie in Prag an feindseligen Kundgebungen gegen die Regierung oder nichtslawische Völker teilnehmen. Die Zahl der Fahrtheilnehmer ist dadurch beträchtlich vermindert.

**Schweiz.** Im schweizerischen Nationalrath erklärte Professor Hiltz, im Interesse ihrer Unabhängigkeit dürfe die Schweiz kein Zollbündniß abschließen. Ein solches Zollbündniß wäre nichts anderes als eine wirtschaftliche Vorherrschaft über die Schweiz. Dagegen sollte die Schweiz ein internationales Abkommen anstreben, worin die Staaten sich verpflichten, ihre Zölle nicht über eine gewisse Höhe hinaus anzusetzen.

### Der Zustand in China.

**London, 21. Juni.** Nach einer Washingtoner Meldung des „Daily Telegraph“ soll Deutschland vor schlägen, die Indemnität um mehrere Millionen Taels zu erhöhen, um die Kosten des Unterhalts der Truppen in China zu decken. Amerika sei durchaus dagegen, da es die Indemnität schon für überleben halte.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Juni.

**Freundinnen junger Mädchen.** Montag, den 24. Juni, Vormittags 11 Uhr, findet im Saale des Evangel. Vereinshauses, Platterstraße 2, eine Versammlung der „Freundinnen junger Mädchen“ aus unserm Regierungsbezirk statt. Nach verschiedenen Berichten über den Stand der Arbeit in Nassau und einem gemeinsamen Mittagessen fällt um 3 Uhr Nachmittags der aus seiner Arbeit als Verbandsgemeindeführer des Vereins der „Fürsorge für die weibliche Jugend“ bekannte Pastor Hasse einen Vortrag über „Aufgaben, Leben und Treiben der Jungfrauenvereine“, an welchen sich eine Diskussion anschließt. Alle Mitglieder des Bundes aus anderen Provinzen, die sich vielleicht gegenwärtig zur Kur hier aufhalten, aber auch alle hiesigen Damen sind eingeladen, die sich für die Arbeit an der weiblichen Jugend interessieren.

**Darf ein Drogist sich Apotheker nennen?** Mit der Lösung dieser Frage hat der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichts sich befaßt. Der staatlich approbirtete Apotheker E. Enders ist Inhaber eines Drogegeschäfts; vor der Thür zu seinem Geschäftsthorat befindet sich ein kleines Porzellanbild, auf dem die Worte stehen: „Apotheker, E. Enders, Apotheker“. Unter der Behauptung, daß das Publikum aus der Bezeichnung als Apotheker in den Glauben verfehlt werde, das Geschäft stelle eine konzessionirte Apotheke dar, forderte die Ortspolizeibehörde den Enders auf, das Bild zu entfernen, und drohte ihm für den Fall der Nichtbefolgung eine Geldstrafe an. Gegen diese Verfügung strengte Enders die Klage im Verwaltungsstreitverfahren an; er führte aus, daß er durchaus berechtigt sei, sich als Apotheker zu bezeichnen. Der Bezirksauschuss erkannte aber auf Abweisung der Klage, indem er davon ausging, daß im Publikum unter einem Apotheker ein Apothekenbesitzer verstanden werde, und daß es daher bezüglich der Qualifikation der Drogerie des Klägers wohl getäuscht werden könne.

Die Polizeibehörde erfülle nur ihre Aufgabe, wenn sie derartigen Täuschungen mit Zwangsmahregeln begegne. Anders urtheilte auf die vom Kläger eingelegte Berufung der höchste Verwaltungsgerichtshof, er hob die Vorentscheidung auf und setzte die polizeiliche Verfügung außer Kraft. Zur Begründung dieses Urtheils wurde ausgeführt, daß ein approbirteter Apotheker nur dann sich nicht als Apotheker bezeichnen dürfe, wenn dies in der Absicht der Täuschung geschehe. Eine solche Absicht könne aber in dem vorliegenden Falle nicht angenommen werden.

**Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft.** Die Rentenversicherung ist vielen Personen noch völlig unbekannt, und doch dürfte es sich für manchen Besitzer, namentlich kleiner Kapitalien, empfehlen, sich mit dem Wesen der Rentenversicherung vertraut zu machen. Die verschiedenartigen Einrichtungen bieten auch in den schwierigsten Fällen und unter ganz besonderen Verhältnissen stets die Möglichkeit, eine den Verhältnissen Rechnung tragende Rentenversicherung abzuschließen. Viele Personen, die im Besitz eines kleineren oder größeren Vermögens sind, kommen durch den unsicheren Zinsfuß und häufig unpünktliche Zinszahlung oft in eine mißliche Lage, der unsichere Stand der Werthpapiere und die geringe Verzinsung machen wiederum viel Sorgen. Alle diese Uebelstände werden bei Abschluß einer Rentenversicherung beseitigt. Hier wird eine garantierte und pünktlich bis zum Ableben fällige Rente gewährt, und der Genuß aus einer solchen Rentenversicherung ist ganz bedeutend höher als bei Hypotheken und dergleichen. Um nun den Verwandten durch den Abschluß einer Rentenversicherung nicht das Vermögen zu entziehen, giebt es die mannigfachen Einrichtungen, welche für jede Lage einen günstigen Ausweg zulassen. Wegen Auskunftserteilung wird auf das Inserat auf Seite 14 der Niederländischen Lebensversicherungs-Gesellschaft in heutiger Nummer verwiesen.

**Musterbuch** auf 12 Möbelkataloge wurde durch Kgl. Amtsgericht dem Holzbildhauer Herrn Oswald Krebs hier, Friedrichstraße 48, durch Vermittelung des Bau- und Patent-Büreaus Hr. Koop, Seebodenstraße 30, ertheilt.

**Ein Geisteskranker,** ein 20 Jahre alter Kaufmann von hier, der in einer Anstalt zu Niederwalluf untergebracht war, aber von dort entwichen ist, wurde vorgestern im Walde in der Nähe der Restauration Ritter, Unter den Eichen, angetroffen, wo er völlig nackt umherging. Der Bauernwirth wurde durch einen Schymann in das städtische Krankenhaus gebracht.

**Unfall.** Ein angeblich an Krämpfen leidender Arbeiter ist gestern von einem Renbau am Fischerplatz abgestürzt und hat sich dabei eine Kopfverletzung zugezogen, die ihm im städtischen Krankenhause verbunden wurde. Eine weitere Behandlung des Verletzten daselbst wurde jedoch abgelehnt, da er sich merkwürdiger Weise dem Arzte gegenüber, der ihn doch nur Gutes that, in der unflätigsten Weise benahm.

**Besitzwechsel.** Die Villa Emserstraße 37 ging durch Kauf in anderen Besitz über. Vermittelung durch die Immobilien- und Hypotheken-Agentur J. u. E. Firmenich, Hellmuthstraße 53.

**Kleine Notizen.** Der Wiesbadener Athleten-Bund veranstaltet heute sein Sommerfest im Garten des Restaurants „Zum Waldhorn“ (Mitglied Renfer), Kloster Clarenthal.

**Wiesbaden, 22. Juni.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Schott, Vizesejmehel im Landwirthschafts-Erzt, zum Leutnant der Reserve des 2. Kass. Inf.-Regts. Nr. 88 befördert. Carpanjen, Hauptmann der Reserve des Eisenbahn-Regiments Nr. 3 (Wiesbaden), der Abschied bewilligt.

**Aus der Umgebung.** In Cronberg ist der Kronprinz von Griechenland mit seiner Familie zu längerem Aufenthalt eingetroffen. — Der Großherzog Adolf von Luxemburg verließ den Direktor des Hotels „Bayerischer Hof“ in München, Herrn Jakob Geißler aus Oberlahnstein, das Ordenskreuz 4. Klasse des Militär- und Civilverdienstordens Adolf von Nassau. — Herr Regierungspräsident Dr. Wenzel aus Wiesbaden traf in Weilburg ein, um die Fohlenweide des Mittelrheinischen Pferdezücht-Vereins in Augenschein zu nehmen. — Die Rheinschiffahrts-Kommission wird in diesem Jahre vom 24. bis 29. Juni den Rhein von Bingen bis Emmerich besafahren. An der Fahrt nehmen Oberpräsident Roffe von

### Ein eisernes Ehe-Jubiläum.

Am Montag, den 24. Juni d. J., dem Johannistage, feiert in Barmstedt (Hollstein) das hochbetagte Ehepaar Detlev Dose und Frau das Fest der eisernen Hochzeit. Wenn einem Ehepaare 65 Jahre treuen Zusammenlebens beschieden sind, dann dürften auch fern stehende Kreise sich für den Lebenslauf dieses Ehepaars interessieren. Detlev Dose wurde am 7. April 1808 als Sohn eines Arbeiters in Großendorf geboren. In seine Jugendzeit fallen die bewegten Jahre des Befreiungskrieges und unser Jubilar weiß heute noch mit 93 Jahren sich lebhaft der Zeiten zu erinnern, in welchen der damalige Flecken Barmstedt und Umgegend mit Einquartirungen von englischen Husaren und russischen Kosaken belegt war. Nach seiner Einsegnung kam der junge Dose bei dem Zimmermeister A. Stoldt in Kelling (Kreis Pinneberg) in die Lehre, nach deren Beendigung er wieder nach Barmstedt zog und nunmehr als Zimmergeselle das erlernte Handwerk ausübte. In dem abwechselnden Auf und Nieder der Zeiten entschloß sich unser Jubilar im Jahre 1836 zu heirathen. Sein Auge und sein Herz waren auf die am 25. April 1816 in Groß-Offenseth geborene Tochter des Wägners Gudfeld, Margaretha, gefallen. Die Hochzeit fand am 24. Juni statt. Zuvor hatte Dose sich auf dem Kuhberg ein Haus gebaut, dasselbe, in welchem das Ehepaar bis auf den heutigen Tag gelebt hat. Dose war in seinen besten Mannesjahren eine hohe kräftige, imponirende Erscheinung und noch heute läßt die fast ungebeugte Gestalt auf ehemalige Kraft und Stärke schließen. Die Nachkommenschaft des Jubelpaares ist sehr zahlreich:



Am Jubiläumstage werden 5 Kinder (3 Töchter und 2 Söhne), 27 Enkel und Enkelinnen und 27 Urenkel und Urenkelinnen das Jubelpaar umstehen und selbigen ihre

Glück- und Segenswünsche darbringen. Jetzt verheiratet das Ehepaar bei einem an eine Tochter verheiratheten Schwiegersohn einen ruhigen und sorgenfreien Lebensabend. Von dem ehrwürdigen Ehepaare, das in bei stehendem Portrait treffend wiedergegeben ist, ist der Ehegatte der weitaus rüstigere. Der alte Dose, wie er allgemein genannt wird, besitzt neben einer kernfesten Gesundheit ein ausgezeichnetes Gedächtniß, interessiert sich lebhaft für alle Tagesfragen, ist bei gutem Appetit und Humor und hofft, so Gott will, noch manches Jahr zu leben. Nicht so günstig steht es mit der Ehegattin des Jubilars. Frau Dose ist namentlich in der letzten Zeit wiederholt von Schwächeanfällen heimgesucht, doch hat ihre an sich kräftige Konstitution dieselben bisher immer überwunden. Als vor nicht langer Zeit die Frau wieder einen ihrer Schwächeanfalle bekam, welcher die Familie mit banger Besorgniß erfüllte, meinte Dose zu seiner Frau: „Nudder, du werst mie doch nicht untnieseln!“ Hoffen wir, daß die Stunde der Trennung noch so bald nicht schlägt und das Band, welches unlöslich 65 Jahre lang gehalten hat, sich auch fernerhin thätig als ein eisernes bewähren wird.

### Aus Kunst und Leben.

**Kunstsalon Vanger** (Lanusstraße 6). Neu ausgehellt: Ad. Fried: „Leuchtertragendes Mädchen“ (Bronce); Ferd. Melly: „Tänzerin“, „Interieur“, „Singendes Mädchen“; E. Urban: Sieben Portraits.

**Verschiedene Mittheilungen.** Ein Impresario beabsichtigt, das von der Stadt Paris an Sarah Bernhardt verpachtete Theater im nächsten Frühjahr für einige Monate zu miethen, um daselbst Werke von Richard Wagner aufzuführen. Der Gemeinderath wird demnächst über das Gesuch entscheiden.

Aus Brüssel wird gemeldet: Schloß Ohain in Condroy, ein altes Schloß im Stil Louis XIII., das einem Grafen von Pimodan gehörte und kostbare untergeirdische Sammlungen von Gemälden und Porzellan enthielt, steht in Flammen.

**Roblenz und einige Ministerialbeamte Theil.** — Herr Georg Heel zu Diez feierte bei verhältnismäßig guter Müdigkeit seinen 87. Geburtstag. Herr Heel ist der älteste Bürger von Diez. — Mit dem Absterben der projektirten Kleinbahnlinie Fachingen-Kul-Staffel wurde vor einigen Tagen begonnen. — In Dillenburg ist die Sonntagstraße auf Vormittags von 8 bis 9 und Mittags von 1 1/2 bis 3 Uhr durch Ortsstatut festgesetzt. — Freiherr v. Brandenstein wurde einstimmig zum Bürgermeister der Stadt St. Goar gewählt. — Dem Fußgängerbienerl zu Cronberg und dem Fußgängerbienerl a. D. Scherzberg zu Eppstein wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Ein von Alendiez kommender auswärtiger Radfahrer verunglückte vor der Bahnbahnbrücke in Diez, indem er gegen das Mauseckes Eckhaus anfuhr und zu Fall kam. Bei dem heftigen Anprall erlitt der Radfahrer außer sonstigen Verletzungen einen Beinbruch. Das Rad ist gänzlich zertrümmert. — In Diez ist die Gypsgrube von H. Großmann Söhne mit Inventar und Grundstücken für 100,000 M. an Herrn A. Quilling in Soden verkauft worden. — Auf der bei Salchendorf im Siegerland liegenden Erzgrube Ludwigsgrube ereignete sich ein Unglück. Drei Bergleute, darunter Vater und Sohn, wurden von hereinbrechenden Gesteins- und Wassermassen verschüttet und ertranken. Die Leichen sind noch nicht geborgen.

**Aus Bädern und Sommerfrischen.**

**+ Schlungenbad, 21. Juni.** Heute kam die regierende Fürstin von Schaumburg-Lippe und deren Schwester, die Großfürstin Konstantin von Rußland, von Langenschwalbach herüber und stiegen im „Raffauer Hof“ ab. — Die Frequenz unseres Bades bezieht sich gegenwärtig auf 678 Personen.

**Sport.**

**\* Alpen-Verein.** Am Mittwoch, den 20. d. M., Abends von 8 1/2 Uhr an, findet im Damenlokal des „Kronenhofes“ eine Versammlung von Mitgliedern des Vereins statt, welche zum Zweck hat, d. h. vor Beginn der Reisezeit, Besprechungen über alles Das, was sich auf Alpenreisen bezieht, also Reiseziele, Verkehrswege, Unterkunft u. abzuhalten unter gegenseitigem Austausch von überartigen Reisen gemachten Erfahrungen. Unter Reiseziele ist nicht nur das Gesamtgebiet der Alpen verstanden, sondern auch andere Hochgebirge Europas, Pyrenäen, Karpathen u. Es werden daher nicht nur alle reisefähigen, sondern auch die reisefähigen Mitglieder seitens des Vorstandes ersucht, sich an diesen Besprechungen zu beteiligen. Wie schon in früheren Jahren, so wird auch diesmal die Aufmerksamkeit der Alpenfreunde auf den Besuch des so nahe gelegenen und bequem zu erreichenden Montafoner Tales in dem schönen Doratsberg hingelenkt. Mit einer Sommerfrische etwa in Schruns oder Gafschurn leicht zu verbinden ist der Besuch der Wiesbadener Hütte, die herrlich im Silvretagegebiet gelegen, Alles bietet, was Großartigkeit der Landschaft, besonders der Felsfächerwelt, nur aufweisen kann; sie ist so recht geeignet, die Erhabenheit des wunderbaren Hochgebirges genießen zu lassen. Der Besuch dieser mit allem Komfort ausgestatteten Hütte hat sich seit ihrer Eröffnung 1896 stetig gehoben und kann derselbe auf das Wärmste empfohlen werden. Es werden auch in der kommenden Reisezeit gewiß viele Mitglieder des deutschen und österreichischen Alpen-Vereins, sowie andere Wiesbadener Alpenfreunde ihre Schritte dorthin lenken. Durch den Bau dieses Alpenheims ist der sonst in der ganzen Welt bekannte Name unserer Stadt auch in jenen großartigen Gebirgsgebieten sehr geläufig geworden. — Für diejenigen, welche von dort weiter das hübsch gelegene Ortgebiet zu besuchen beabsichtigen, etwa über den Vermuntpass und das Scarf-Thal, wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß seit dem 15. d. M. von St. Maria im Münstertal nach der berühmten St. Joch-Strasse das Muranzthal hinauf eine Postverbindung auf der neu eröffneten Gebirgsstraße nach der vierten Cantoniera an der Paghöhe des St. Jochs eingerichtet ist, sodas man noch schneller und ebentuell auch bequemer, als bisher, von dieser Seite die großartigste Gebirgslandschaft der Tiroler Alpen erreichen kann.

**P. A. 25. Mittelrhein. Jubiläums-Kreisturnfest Offenbach a. M.** Die imposante Festhalle mit ihren Rückentäumen ist im Rohbau beendet. Die Einfriedigung des ganzen mächtigen Festplatzes ist vollendet. Die Bier- und Schankhallen, sowie Neben-, Turnergarderobe sind an das Wasserleitungsnetz angeschlossen. Im Festzug, bei dem mitzuwirken die Offenbacher Vereine zahlreich zugeführt haben, werden 10 Musikcorps, sowie ein Jugend-Trommlercorps von 150 Knaben mitwirken. Nahezu 1000 Bürgerquartiere stehen zur Verfügung, außerdem hat die Stadt öffentliche Gebäude zur Errichtung von Massenquartieren zur Verfügung gestellt. Der Finanzanschuh hat mit der Versendung der Festkarten an die dem Mittelrheintreis nun angehörenden 662 Turnvereine begonnen. Eine sehr reichhaltige Festschrift wird den Turnern gegen Vorzeigung ihrer Festkarte Seltens des Freundschafts zur Erinnerung überreicht werden.

**\* Die „Maler Woche“** wird im Beisein Sr. Majestät des Kaisers programmmäßig verlaufen. Die Beteiligung ist eine große und in Folge dessen das Hasenbild von Kiel schon jetzt ein prächtiges. Hunderte von schlanken Seglern schaukeln sich zwischen den langen Reihen deutscher und ausländischer Kriegsschiffe.

**Gerichtssaal.**

**d. Wiesbaden, 22. Juni.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Tilmann; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Wimmeräder. — Der Fußhebel Philipp Karl F. aus Dieblich, geboren 1854, ist am Abend des 19. Januar d. J. mit seiner Bierrolle aus der Frankfurterstraße in die Friedrichstraße zu Dieblich eingebogen, als sein Fuhrwerk von einem mit großer Geschwindigkeit die Friedrichstraße herankommenden Motorwagen der elektrischen Bahn erfasst und bei Seite geschleudert wurde. Die Rolle wurde hier und da demolirt, das Pferdegeschirr zertrümmert und der Fuhrmann selbst wurde vom Bod geschleudert und am Kopf verletzt. Dem Motorwagen passierte weiter nichts. Derjenige, der gleich die Zeche des Unfalls bezahlte, der Fuhrmann nämlich, wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports angeklagt. Die Strafkammer sprach ihn inessen heute frei und legte auch die Kosten der Verteidigung der Staatskasse auf. Es scheint fast, als wenn die mangelhaften Instruktionen, welche die Wagenführer

der Elektrischen haben, und überhaupt das Fehlen fast jeder Vorsichtsmaßregel an der Ecke der Frankfurter- und Friedrichstraße in Dieblich allein die Schuld am dem Zusammenstoß trügen. Während z. B. an der Rißelbergstraße hier der Schaffner abspringen und sich überzeugen muß, ob die Strecke frei ist, geschieht an der genannten Dieblicher Straßenkreuzung gar nichts, nur daß die Wagenführer, die mit der größten Geschwindigkeit die Friedrichstraße herauffahren, den Strom kurz vor der Kreuzung ausschalten. Sind dann aber die Schienen nah — wie es am 19. Januar war — dann rutschen die Räder des Wagens halllos über das Gleise und die Ausschaltung des Stromes ist zwecklos. In dem vorliegenden Fall scheinen selbst die Bremsen keinen Einfluß auf die Geschwindigkeit des Wagens gehabt zu haben.

**\* Mainz, 21. Juni.** Einen recht bedenklichen Weg, seine Arbeiter auf ihre Anhänglichkeit an sein Geschäft zu prüfen, hat der Inhaber der hiesigen Firma Wolff u. Cie. eingeschlagen. Er suchte in dem Inzeratenteil eines hiesigen Blattes „zur Gründung einer neuen Korkkapsel-Fabrik“ Arbeitskräfte und einen Werkmeister. Der bei der Firma beschäftigte Korkschneider Julius Meyer hatte sich in einer Offerte für den Werkmeisterposten gemeldet, worauf er von einem „Spanier“ Namens „Emanuel Serwey“ in schriftliche Verhandlungen gezogen und bewogen wurde, seinem Prinzipal zu kündigen. Nachdem er gekündigt hatte, schrieb ihm der Spanier, daß er als Werkmeister nicht engagirt werden könne, weil er nach eingezogenen Erkundigungen sich zu diesem Posten nicht eigne. Er erwiderte sich nun nach dem spanischen Herrn, dieser erwiderte aber nicht. Nun wurde durch den Vorstand des Mainzer Holzarbeiterverbandes ermittelt, daß der angebliche Spanier in der Person Wolffs, des Prinzipals des Meher, zu suchen sei, und Wolff gab schließlich seine Doppelrolle zu. Meyer drehte den Spieß um und forderte, da er von Wolff als Werkmeister engagirt sei, die Vertragsverpflichtung. Wolff lehnte ab, und Meyer klagte beim Gewerbegericht auf Entschädigung im Betrage von 485 M. Wolff erklärte in der Verhandlung, daß er mit dem Inzeratengesuch nur seine Arbeiter habe prüfen wollen, ob sie nicht „kontraktbrüchig“ würden. Der Gerichtsvorsitzende, Sekretär Schäfer, kritisierte das Vorgehen des Wolff als ein äußerst verwerfliches und bemerkte den Befehlern, daß gegen Wolff auch ein Strafverfahren wegen Urkundenfälschung eingeleitet sei. Der Kläger wurde vom Vorstande des Deutschen Holzarbeiterverbandes, dem Vorsitzenden J. B. Weiß, vertreten. Zum Schluß verglich sich Wolff mit dem Kläger, indem er 75 M. Schadenersatz zahlte.

**Vermischtes.**

**\* Die Jagd nach dem Rabenaaß.** Ein merkwürdiges Preisauschreiben erläßt das Generalsekretariat der freien kirchlich-sozialen Konferenz in Berlin. Der „Vorw.“ hatte am letzten Himmelfahrtstage einen viel cilirten Sportvers abgedruckt, beginnend: „Ich bin ein altes Rabenaaß“. Hieraus sehen die Herren Lic. Mumm und P. Böhm einen Preis von 100 M. für Denjenigen aus, der ihnen diese oder eine ähnliche „Rabenaaßstrophe“ in dem Gesangbuch einer evangelischen Gemeinde nachweist. Es dürfte vermuthlich Niemand gelingen, diese 100 M. zu verdienen. Denn es darf als erwiesen gelten, daß jene Rabenaaßstrophe das Werk eines Späßvogels ist, der damit die hohnebüchene Sprache mancher religiösen Lieber tradestiren wollte.

**\* Eine Hochzeitreise ins Wasser.** Ein Pärchen in Saaralben (Lothringen) feierte dieser Tage Hochzeit. Der junge Ehemann hatte bereits vor der Hochzeit seine Braut auf offener Straße mit dem Wasser gedroht. Doch diese Aeußerung schreckte die Braut nicht ab, ihm die Hand zum Lebensbund zu reichen. Beim Hochzeitsmahl bemerkte die junge Ehefrau, daß ihr Gemahl genug des Guten an Getränken gethan hatte, und um ihn vor weiteren Alkoholgenus zu bewahren, ergriß sie einfach seine Flasche und schleuderte sie durch das Fenster in die vorbeifliegende Saar. Der Ehemann war jedoch mit der Entziehung des edlen Stoffes durchaus nicht zufrieden und kürzte sich topfüber der geliebten Flasche nach in die Fäusten. Nun aber fürchtete die Ehefrau für das Leben ihres Gemahls. Sie warf sich ebenfalls in die Saar, und es gelang ihr auch, den Mann glücklich zu retten. Nach diesem kleinen Zwischenfall nahm das Hochzeitsmahl seinen Fortgang, als wenn nichts vorgefallen wäre.

**Das Bismarck-Denkmal.**

Ihr Volksvertreter, blüht hinaus  
Recht oft aus Eurem Reichstagshaus,  
Wo sich das Denkmal jetzt erhebt  
Dem größten Mann, der uns gelebt.  
Könnt Ihr von dort auch sehen nicht  
Sein ehernes Helmenangeficht,  
Seht wenigstens Euch Mann für Mann  
Sein Rückgrat an. (etc.)

**Kleine Chronik.**

Die Gründung eines Gabelsberger Museums ist in München geplant, und zu diesem Zweck soll das Haus Nr. 10 an der Gabelsbergerstraße, der alten Pinakothek gegenüber, worin der Altmaler 18 Jahre wohnte (bis zu seinem Tode 1849), erworben werden. Das zu diesem Zweck gebildete Comité richtet an alle Freunde und Anhänger Gabelsbergers die Bitte, Beiträge für die Erreichung des Zweckes stiften zu wollen.

Aus Eisenborn wird berichtet: Auf dem Schießplatze Eisenborn wurde ein Soldat, der über Zapfenreich ausgeblieben war und heimlich ins Lager schleichen wollte, von einem Posten erschossen, nachdem er auf dreimaligen Ruf nicht geantwortet hatte.

In Aachen trafen 500 französische Ausflügler aus Cambrai unter Führung des französischen Abgeordneten Marzel ein. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt, traten dieselben die Heimreise an.

In der Ruhr bei Dortmund ertränkte sich ein Liebespaar. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß es sich um einen Agenten einer Amsterdamer Versicherungsgesellschaft Namens Egel handelt. Die Frau Namens Bracht-huizer, stammt ebenfalls aus Amsterdam. Die Leichen der beiden Personen wurden bei Essen gelandet.

Beim Abriegen von Katten wurde in Berlin ein „Artif“ arg verletzt. Der Mann beschäftigt sich seit längerer Zeit damit, die langgeschwänzten Thiere zu verschiedenen Kunststücken, wie Seilsäufen, Festungsthürmen, Tansen u. abzurichten.

Nun sollten sich die Katten „Paris“ und „Menslaub“ mit Kanonen schießen. Auf das Kommando „Los“ feuerten die beiden Helden keine „Geschütze“ ab. „Menslaub“ wurde dabei von dem Papierpistolen getroffen, stürzte sich rathlosbrannt auf seinen Gebieter und biß ihm in einen Arm und ins Gesicht. Der Mann, dessen Wunden sich schnell entzündeten, wird bis zur Heilung längere Zeit brauchen.

Wie man aus den Wüdnener Blättern erfährt, hat das Hochwasser des Rheins in der letzten Woche nahezu den Stand des Ueberschwemmungsjahres 1868 erreicht. Nur den Verbauungen und verbesserten Dämmen ist es zu danken, daß das Rheinthal vor Schaden bewahrt blieb. Von Rheineck wird berichtet: Der Rhein nimmt trotz des Durchstichs wieder die ganze Breite ein und geht über die Stellen dahin, die sonst immer frei sind. Hätten wir nicht den Durchstich, so wäre über das ganze Gebiet eine fürchterliche Ueberschwemmung ergangen. Die vom Schweizerischen Ufer zur Riesgewinnung in den Rhein hinausgebauete Brücke wurde vom Strom im rechten Winkel gebreht und ans Ufer gelegt.

Ein wegen Theilnahme an dem Morde der Assessor's Wittve Heßler in A. Schaffenburg strafrechtlich verfolgter Bursche hat sich dort der Polizei freiwillig gestellt. Er sagt, er habe in Würzburg den Stadtbrief gelesen und sei darauf dorthin gereist. Bei dem Morde habe er unten Wache gestanden. Er heißt Johann Wittmer, Fabrikarbeiter aus Diebesfeld bei Etenlofen.

Der auf der Orientvergnügungsdreise befindliche Generalleutnant Frhr. v. Nischhofen hat einen Beinbruch erlitten und ist in dem deutschen Hospital in Konstantinopel untergebracht.

Beim Abbruch eines alten Saales in Benninghofen wurden zwei Arbeiter durch eine einstürzende Mauer verletzt. Dieselben wurden als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen.

Christian Binggell von Aedenmatt (Kanton Bern), der seine Frau, sein Knäblein, seine Mutter und die Frau seines Bruders erschossen hatte, wurde von den Berner Geschworenen zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.

Das Gericht in Leitmeritz hat über die Zweigniederlassung der Elektricitätswerke vormals Nummer den Konturs eröffnet.

In Parozin (Serbien) richtete ein heftiges Erdbeben sehr großen Schaden an.

**Lezte Nachrichten.**

wb. Routh, 22. Juni. Bei einem heute Nacht in der Ortschaft Flederbörn bei Jastrow ausgebrochenen Brand sind die Besizeräfrau und ihre Tochter ums Leben gekommen. Sieben Geschäfte sind eingeeßert.

**Volkswirthschaftliches.**

**\* Erntevorzeichen im Ländchen.** Die Heuernte ist in vollem Gange. Der Ertrag ist trotz der langen Trockenheit ein günstiger. Korn und Judderrüben stehen gut und versprechen eine volle Ernte. Was den für den angedauerten englischen Weizen gefällten Sommerweizen betrifft, so steht derselbe sehr schlecht. Ebenso ist das Sommergetreide, Hafer und Gerste, weit zurückgeblieben, weil so lange der Regen fehlte. Ein bedeutender Ausfall an Stroh ist sicher. Das Unkraut, besonders Flugschäfer und Hebrich, überwuchern viele Acker. Grünfütter läßt auch viel zu wünschen übrig. Der erste Mee war gering und der zweite bleibt zurück. Der Mais ist vielfach nicht aufgegangen, weil die Samenkerne nicht keimen konnten. Die Landwirthe sind deshalb gezwungen, Futtermittel, wie Kleie, Maischrot und Malzkeime, in großen Mengen zu kaufen. Die Aussichten auf Obst sind stichweise minimal im Vergleich zu schönen Blüthe. Die Apfelreize wird noch keine halbe Ernte. Birnen fallen besser aus. Zwetschen giebt es in Hülle und Fülle, sodas die Wäcker sehr schon ihre helle Freude an dem „kommenden Zwetschenputzen“ haben.

**Geschäftliches.**

**Der Verbrauch in Haarfarben**  
erstreckt sich vorzüglich auf das vollkommene unschädliche Haarfärbemittel „Aureol“. J. F. Schwarzlose Söhne, Kgl. Hofl., Berlin, Markgrafstr. 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie- und Collogeschäften. (B. 2566 g) F 104

**Postkarten mit Porträt,**  
ausserordentl. beliebt,  
in wenigen Stunden, per  
Dizd. Mk. 4.—.

**Karl Schipper, Hof-Photograph, 6589**  
Rheinstrasse 31. Telephone 485.

**Dr. Friedländer's Pepsin-Salzsaure-Dragees**  
à 0,1 bei Mag.- u. Verdauungsbeschw. Aecht n. F. Kronen-Apoth., Friedrichstr. 160, Berlin. (Ba. 2901 g) F 113

**A. Blankhorn, Hof-Photograph,**  
Webergasse 3, vis-à-vis „Nassauer Hof“. 6981  
Keines photogr. Atelier mit „billigen Preisen“.

**Wiesbadener Schwedenkönig,**  
bester Wädnerritterkönig, ist in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Restaurationen erhältlich. Verliche ist nur acht, wenn jede Flasche mit der Firma des Fabrikanten Friedr. Warburg, Wiesbaden, versehen ist. 2193  
Telephone No. 2060.

**Dr. dent. surg. Wichert, Americ. Dentist, Wiesbaden,**  
Tanusstrasse 5, 9-2 Uhr, Schwalbach 6-6 Uhr. 8708

**Die Morgen-Ausgabe enthält 8 Seiten,**  
davon 4 Anzeigenblätter „Morgen-Blatt“ No. 13  
und „Land- und Hauswirthschaftliche Nachrichten“ No. 12,  
in der L. Beilage: „Berichtungsblätter“ No. 18.

Der unersetzliche Nachdruck unserer Original-Kritik ist verboten.  
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.  
Verantwortlich für den gedruckten redaktionellen Theil: G. Röhrer; für die Anzeigen und Actuar: J. Gert; Druck in Wiesbaden.  
Druck und Verlag des H. Schellensberg'schen Hof-Druckers in Wiesbaden.

Männergesang-Verein

# Concordia. Rheinfahrt nach St. Goar

Sonntag, den 7. Juli:

mit dem festlich geschmückten Rhein- und Moseldampfer „Prinz Heinrich“.

Näheres in den demnächst im „Tagblatt“ erscheinenden Anzeigen.

F 334

Der Vorstand.

## Für die Reise

empfiehlt in grösster Auswahl:



Reisekörbe,  
Reise-Handkörbe,  
Picknickkörbe,  
Reise-Rollen,  
Reise-Riemen,  
Schwämme,  
Schwammbeutel,  
Seifendosen,



Hutschachteln von Holz und Pappe,

Bürsten für die Reise,

Zahn-, Nagel- und Haarbürsten, Wachs-, Schmutz- und Kleiderbürsten, Reise-Spiegel und Kämme, Brennmachines und Scheeren und andere Toilette-Artikel.

Neuanfertigung und Reparatur aller Korbwaren. 4916

Ferner alle Korb-, Holz- und Bürstenwaren.

Sieb- und Küferwaren, Fensterleder und Schwämme.

**Karl Wittich,**

7 Michelsberg 7, Ecke Gemeindebadgässchen.

## Schubert-Bund Wiesbaden.

### Familien-Ausflug

Sonntag, den 23. Juni a. c., nach Georgenborn, Restaurant Hohenwald.

Abfahrt 2<sup>05</sup> Uhr Schwalbacher Bahn (Sonntagsbillet Chausseehaus).

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. F 350

Der Ausflug findet nur bei günstiger Witterung statt.

## Betttücher und Kopftissen

mit Hochfaunberzierungen (je 4 Rippen u. 2 Betttücher), aus Madapol. und Leinen (Rosenbleiche), gebrauchsfertig, werden wegen Aufgabe des Artikels billigst abgegeben.

**W. Kussmaul,**  
Langgasse 8.

Portemonnaies in grösster Auswahl empfiehlt bill. 5615  
Giov. Scappini, Reichelsberg 2.

## Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität.

la Export per Flasche 25 Pf.,  
la Speierling „ „ 35 „

Apfelwein-Champagner,

vorzüglich und haltbar,

per 1/2 Flasche Mk. 1.10,  
im Dutzend per Fl. Mk. 1.30.

**Friedrich Groll,**

Goethestr. 13, Ecke Adolphsallee.

Tel. 505. Kelterei: Adlerstr. 62.

Altteste und grösste Apfelwein-Kelterei am Platze. 7083

**Kaufhaus Führer,**  
Kirchgasse 48,

empfiehlt für Garten und Balkon

**Bambusmöbel**

in grösster Auswahl.

Stühle u. Tische in roth, gelb, grün schon von Mk. 2,75 an.

8656

Grösste Auswahl in Gelegenheits-Geschenken,

Achatwaren etc.

Hexamer, Goldgasse 2, Laden,  
vis-à-vis der Hüfnergasse. 5556

## Zahnbürsten

mit antiseptisch präparierten Borsten und Garantie für Haltbarkeit empfiehlt 5538

**M. Becker,**

14. Bahnhofstr. 14. 14. Bahnhofstr. 14.

Sandchuhe u. Sockenträger, selbstverfertigte, bill. 9108  
bei Fritz Streusch, Kirchgasse 37.

Gute Magnum bonum, nicht schwarz, u. gesunde Rauschen-Kartoffeln. 8606  
Fr. Müller, 10 Friedrichstr. 10 (Dof).

# Reste-Ausverkauf

in wollenen, seidenen und waschächten Kleider-Stoffen

in ganz enormer Auswahl — für jeden Zweck passend.

## Vollständige Räumung

sämmtlicher Morgenröcke, Hauskleider, Costumeröcke, Waschcostume

Unterröcke, Hemdenblousen.

Hervorragend billigste Preise.

**S. Guttmann & Co.,**  
Webergasse 8.

8059